

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1942

189 (14.8.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-88848](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-88848)

Offiziersche Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP



Amtsblatt aller Behörden Ostprelenslands

Hauptverlagsort: Berlin, Fernruf 688 - Postfachkonto Hannover 609 49. -
Bankkonten: Stadtpostkasse Emden, Ostprelische Sparkasse Kurland, Kreispost-
kasse Kurland, Bremer Bankendbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene
Geschäftsstellen in Leer, Rorben, Wens, Wittmund, Emden und Weenes.

Ercheint wochentlich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM,
and 80 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM und 81 Pfg. Bei
Jahresbestellung 1.60 RM, einjährl. durchschnittl. 25 Pfg. Postzeitungs-
gebühr zuglgl. 80 Pfg. Bestellgeld. Anzeigen sind am Vorzuge aufzugeben.

Seite 189

Freitag, 14. August

Jahrgang 1942

Nach dem japanischen Schlag bei den Salomon-Inseln:

Jetzt deutsch-italienischer Seesieg!

Handelsdampfer und Kriegsschiffe eines britischen Geleitzuges versenkt oder beschädigt

Weitere Erfolge zu erwarten

aus dem Führerhauptquartier, 13. August.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zur Entlastung ihrer stark bedrängten Streitkräfte im
Mittelmeer verließen die Briten, einen aus Tankern und
Transportern zusammengesetzten Geleitzug mit insgesamt 21
großen Handelschiffen, der durch drei Schlachtschiffe, vier
Flugzeugträger und zahlreiche Kreuzer und Zerstörer geschützt
war, durch das Mittelmeer, aufsehend nach Alexandria, zu
bringen. Dieser aus 46 Einheiten bestehende Geleitzug wurde
im westlichen Mittelmeer trotz starker Flak- und
Jagdabwehr seit dem 11. August in fortlaufendem Einsatz und
in vorbildlichem Zusammenwirken von den verbündeten
deutsch-italienischen Luft- und Seestreitkräften bekämpft. Nach
der bereits bekanntgegebenen Versenkung des Flugzeugträgers
„Eagle“ am 11. August durch ein deutsches U-Bootboot wurden
bisher neun Handelschiffe mit insgesamt
80 000 BRT versenkt.

Es wurden schwer beschädigt der britische Flug-
zeugträger „Furious“, der mit starker Schlagkraft in
Oberitalien einsetzte, und der amerikanische Flugzeugträ-
ger „Walrus“, der nach sechs Bombenverlusten in Brand

geriet und sinken zu erreichen such. Ferner wurden beschä-
digt drei Kreuzer sowie sechs große Handels-
schiffe und Tanker mit zusammen 51 000 BRT. Der
Geleitzug wurde zerstreut. Der größte Teil der Deckungsstrei-
kräfte läuft nach Westen zurück. Die restlichen Einheiten ver-
suchen, Malta anzulanden. Der Kampf dauert noch an. Wei-
tere große Erfolge sind zu erwarten.

Der amerikanische Flugzeugträger „Walrus“, der schwer be-
schädigt wurde, ist ein ganz neues Schiff, das erst im April 1939
vom Stapel lief. Bei einer Wasserverdrängung von 14 700 Ton-
nen und einer Geschwindigkeit von dreißig Knoten hat der
Flugzeugträger eine Besatzung von 1178 Mann. Die Bewaff-
nung bestand aus acht 12,7-Zentimeter-Flugabwehrkanonen, sechzehn
2,8-Zentimeter-Flugabwehrkanonen in Viererlafette. Die Kanonen
besaßen eine Reichweite von 20,7 Millionen Metern. Der Flugzeugträger hat
nach amerikanischen Angaben aus der Friedenszeit 88 Flug-
zeuge an Bord und gehört zu den stärksten feindlichen Schiffen
dieser Kriegsschiffklasse.

Der britische Flugzeugträger „Furious“ hat bei einer Ge-
schwindigkeit von 31 Knoten eine Wasserverdrängung von
22 450 Tonnen. Unter seiner Friedensbesatzung von 750 Mann
hat er noch 450 Mann Fliegerpersonal an Bord. Seine Be-
waffnung besteht aus zwölf 10,2-Zentimeter-Flugabwehrkanonen,
vier 4,7-Zentimeter-Flugabwehrkanonen, 24 4-Zentimeter-Flugabwehrkanonen
und vierzehn Maschinengewehren. Er hat 86 Flugzeuge an Bord,
die in zwei Decks untergebracht sind. Die „Furious“ früher ein
großer Kreuzer ist bereits im Jahre 1915 vom Stapel gelau-
fen. Inzwischen ist das Schiff mehrmals, zuletzt im Jahre 1939,
umgebaut worden.

Immer tiefer in den Kaukasus

Dr. W. Sch. Die zusammenfassende Sondermeldung des
deutschen Oberkommandos über die Ergebnisse der Kämpfe im
Osten in den letzten drei Monaten ist der englischen und ame-
rikanischen Öffentlichkeit vorenthalten worden. Es ist ja
schließlich erst zweieinhalb Monate her, daß am 9. Juni der
Londoner Nachrichtendienst die Ankündigung machte: „Das
schicksalreiche Jahr 1942 wird dem deutschen Oberkommando
die schwersten Tage bringen“. Wenn man jetzt die Tatsachen
nach der deutschen Darstellung mitteilen wollte, so könnte das
doch zu leicht ein Absinken der Kriegsstimmung bei uns
gerade noch zu tragende Maß bewirken. Man muß jetzt
sehen, wie man sich nachrichtenspolitisch durchwindet, um die
Aufmerksamkeit ein klein wenig ablenkend erscheinen zu lassen,
daß die Sowjets vielleicht doch so lange ohne die „zweite
Front“ durchhalten können, bis ihre westlichen Verbündeten
mit den Vorbereitungen fertig sind.

In Moskau will man offenbar die Berechtigung dieses
Standpunktes nicht anerkennen. So ist es zu verstehen, wenn
der „Daily Telegraph“ gewisse Spannungen in Moskau ver-
merkt, ohne die dort tagende Konferenz zu erwähnen. Die
Sowjets, so sagt das Londoner Blatt, verbinden ihre Erwar-
tungen um eine glänzende Wendung ausschließlich mit der
Bildung einer „zweiten Front“. Die Spannungen sind nur so zu
erklären, daß Engländer und Amerikaner die Sowjets mit
Verärgerung und Aufmunterungen hinzuhalten suchen. Da,
wo die Lage für die Sowjets besonders lebensgefährlich
zu werden droht, möchte man in London und Washington den
Kopf in den Sand stecken. Die Mitteilung des deutschen Ober-
kommandos über die Beendigung der Schlacht im Donbogen
versuchen darum einige britische Zeitungen noch glatt zu be-
streiten, obwohl man sich doch daran gewöhnt hat, bei allen
militärischen Betrachtungen von der Grundlage des Berichtes
des Oberkommandos der Wehrmacht auszugehen. Dabei bleibt
es zunächst bei den Kampfhandlungen im Kaukasus-Gebiet.

Nach dem Bericht einer schweizerischen Zeitung aus Bory-
don nimmt man es dort als feststehend an, daß Timofejew
den Nordkaukasus preisgeben wolle, um den Mittelpunkt des
Widerstandes in den Raum von Salskgrad verlegen zu kön-
nen. An manchen Stellen in England hat man allerdings die
Schönfärberei nun gründlich satt. Manchmal, so führt Cyril
in der „Times“ aus, habe es gegeben, die Schwungkraft des
deutschen Angriffs lasse nach, alle deutschen Berichte seien
wahrscheinlich auf Falschmeldungen zurückzuführen. Dagegen
sei es ziemlich sicher, daß der Vormarsch der feindlichen Trup-
pen mäßig und nicht schamhaft gewesen sei. Deshalb seien
auch die deutschen Streitkräfte in der Lage gewesen, gleich
einer gerollenden Woge ganz Süd-Rußland zu überkornen.
Die deutsche Luftwaffe beherrschte jeweils den Raum
über den Kampfbahnhöfen.

Zusammenfassend könne man von dem deutschen Großkom-
mando sagen, daß er nicht nur mit der alten Geschicklichkeit und
Schlagkraft sowie mit geradezu meisterhaftem Einsatz aller
Waffen geführt werde, sondern neuerdings auch mit Hilfe von
Einführungsmethoden, durch die die Sowjets gleich ge-
zwungen seien, ihre Truppen zurückzuziehen, wenn sie sie
nicht opfern wollten. Auf der gleichen Linie liegt die Fest-
stellung eines amerikanischen Senders, die Schnelligkeit und
der Wechsel der Angriffswerte können nur mit Bewunderung
für das Oberkommando erfüllen. „News-Chronicle“ sagt,

Sehr schlechte Nachrichten für den Feind

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

T. Berlin, 14. August.

Die zahlreichen Kriegsschiffe haben die Briten aufgeboten,
um ein Geleitzug aus Tankern und Transportern durch die
Bereiche von U-Booten und Fliegern bedrohten Wasserstraßen
des Mittelmeeres offenbar nach Alexandria zu bringen. Die-
ser Aufwand beweist die gefährliche Lage, der sich England in
seinem ureigensten Gebiet, der See, gegenübersehen. Wenn die
Sondermeldung betont, daß die Briten nur mit sehr starken
Kräften mögen, zur Entlastung ihrer bedrängten Streitkräfte
in Ägypten einen veralteten Geleitzug nach Alexandria zu
leiten, so ist diese verweirte Zusammenballung von Ein-
heiten der britischen Kriegsmarine außerordentlich be-
zeichnend für die englische Lage zur See. Die Bri-
ten haben versucht, mit starker Jagd- und Flakabwehr zur Ver-
meidung durch die Seestreitkräfte noch ein letztes Hingutun.

Die vorbildliche Zusammenarbeit der verbündeten deutsch-
italienischen Luft- und Seestreitkräfte aber ließ sich durch die
Erfolge der britischen Abwehrkräfte nicht abgrenzen. Neben
dem bereits bekanntgegebenen Verlust des Flugzeugträgers
„Eagle“ wurden bisher neun Handelschiffe mit insgesamt
80 000 BRT versenkt. Die noch schwerwiegender aber wird es
auswunden werden, daß wertvolle Flugzeugträger ein-
geschlagen oder schwer beschädigt worden sind. Die Krieg-
führung der Achse und die Seestreitführung Japans haben so-
wohl England als auch Nordamerika schon eine ganze Reihe
von Flugzeugträgern vernichten können. Gerade auf diesem
Gebiet, dessen Wichtigkeit von den gegnerischen Marinelach-
führern immer wieder betont wird, müssen London und
Washington immer neue Schlappen einstecken. Der Flugzeug-
träger ist eine der empfindlichsten, aber auch eine der wichtig-
sten Waffen in der Entwicklung des neuzeitlichen Seekrieges.

Die Wichtigkeit, die man dem Geleitzug zubilligt, wird in der
Anwesenheit von drei Flugzeugträgern, die bisher angetroffen
werden konnten, deutlich. Die Bedrängnis der briti-
schen Streitkräfte in Ägypten, ihre Mangelage an
allen wichtigen Dingen wird durch diese Tatsache unter-
strichen. Der verhängende Schlag der Sondermeldung läßt für
die allernächste Zeit noch mancherlei erwarten, um in Deutsch-
land und Italien sowie im besetzten London und
Moskau Stolz und Freude auszulösen. In London, New York und
Moskau aber wird das Unheil im Verein mit den übrigen
widerstehenden Nachrichten Furcht und Entsetzen vor dem
Kommenden verstärken.

Ein Engländer schildert den Untergang

Stockholm, 14. August.

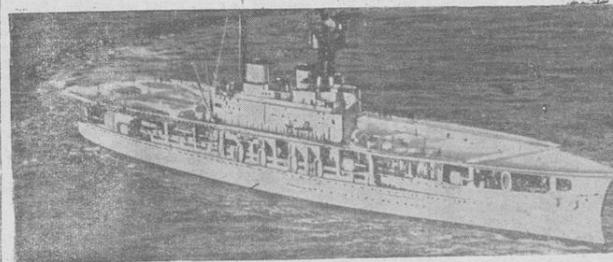
Reiters Sonderberichterstatter Norman Thorpe, der sich
an Bord des von einem deutschen U-Boot versenkten britischen
Flugzeugträgers „Eagle“ befand, gibt nach Londoner Darstel-
lung seinem Büro folgende Schilderung vom Untergang des
Schiffes:

Zusammen mit drei Offizieren befand ich mich gegen drei-
zehn Uhr in einem der Räume, als plötzlich zwei ungeheure
Erschütterungen mich aus meinem Stuhl warfen. Als
wir die Tür öffneten, durchschüttelten uns weitere Detona-
tionen das Schiff. Es schien, als ob die Wände auf uns ein-
stürzten. Ich hörte das unheimlichstunde Zischen des Dampfes.
Als wir über das Deck liefen, sah ich mitleidige Raumschiffe
aufsteigen. Wasser umspülte unsere Füße. Wir stürzten eine
Decker zum Oberdeck empor, und das Schiff begann sich ge-
fährlich auf die Seite zu neigen. Das Meer, das sich
nicht zehn Fuß (drei Meter) unter uns befand, war nunmehr
kaum noch zehn Fuß (drei Meter) unter uns. Ich hörte
meinen Schwimmgürtel auf und bemerkte, daß sich das Schiff
immer mehr auf die Seite legte. Dumm fragte ich den Ersten
Offizier: „Gibt es mit dem Schiff zu Ende?“ Er
nickte.

Die Mannschaften machten sich bereit. Ich ließ mich ins
Wasser gleiten, sank unter, und als ich wieder auftauchte, be-
merkte ich mit Entsetzen, daß ich den Schwimmgürtel nicht aus-
reichend mit Luft gefüllt hatte. Mein Kopf ragte kaum aus
dem Wasser. Berwundert versuchte ich, aus der Nähe des Schif-
fes fortzukommen. Deltige Wellen gingen über mich
hinweg, und ich gab mich verloren, da ich nirgendwas Trümmer
oder Ballen sah, an die ich mich hätte klammern können.

Endlich sah ich ein mit Kort gefülltes Netz schwimmen, an
das sich Matrosen geklammert hatten. Nach verweirftem Be-
mühen konnte ich mich am Netz festhalten. Dann betrachteten
wir kumm den Untergang unserer stolzen Schiffe. Worte
können nicht beschreiben, was wir dabei
fühlten.

Mehrere Stunden später nahm uns ein Zerstörer auf.



Der im Mittelmeer versenkte 22 000 Tonnen große englische Flugzeugträger „Eagle“. (Atlantic.) - Rechts: Der vom
Führer gestiftete Krimschild. (Scherl.)



„Winston, laß mich mal oben hin, ich reiche sicher hin!“
Höbner

daß die Deutschen im Kaukasus ständig stärkere Verbände ein-
setzen können und eine wachsende Überlegenheit in allen Waf-
fengattungen besitzen, die sie dazu befähigt, auch noch so erwid-
terten Widerstand zu brechen. Im Bonhomer Hundstunf wird
bekannt, daß kein Wunden des deutschen Druckes im
Kaukasus festzuhalten ist. Man kann auch schon vorläufige
Ankündigungen bemerken, nach denen eine Veränderung der
Kampflage im Raum zwischen Don und Wolga angesichts
einer wachsenden deutschen Überlegenheit möglich erscheint.
Der schnelle und sichere Vorstoß unserer motorisierten In-
fanterie, der nördlich des Don bis zur Kalmückenschanz-
stadt Elstka gelangt ist, deutet darauf hin, daß die Wider-
stände unserer Führung bisher noch keineswegs erschöpft sind,
daß vielmehr immer neue Heberauffassungen in die Waagschalen
geworfen werden können.

Neue Ritterkreuzträger

© Berlin, 13. August.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes
an Major Rudolf Richter, Führer eines Infanterie-Regi-
ments; Major Arthur Schulz, Bataillonkommandeur in
einem Infanterie-Regiment; Hauptmann Karl Bangeser,
Bataillonkommandeur in einem Jäger-Regiment; Hauptmann
Karl Hofbauer, Bataillonführer in einem Infanterie-Regi-
ment; Oberleutnant Erich Bärenfänger, Bataillon-
führer in einem Infanterie-Regiment.

Richter wurde am 13. August 1894 als Sohn eines Fabrik-
besizers in Groß-Schönau (Kreis Jitzkau), Gau Sachsen,
geboren.

Schulz wurde am 11. März 1905 als Sohn des Schlossers
Richard Sch. in Berlin geboren.

Bangeser wurde am 18. September 1910 als Sohn des
Apothekers Johann W. in Wilsbiburg (Gau Bayreuth), ge-
boren.

Hofbauer wurde am 28. Februar 1911 als Sohn des im
Februar 1915 gefallenen Drogisten Karl F. in Wien geboren.

Bärenfänger wurde am 12. I. 1915 als Sohn des
Ewald B. in Wenden (Kreis Netzhofen, Gau Westfalen-Süd)
geboren.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm

© Genf, 13. August.

Unter der Überschrift „Wieder einmal Prahlerei“ schreibt
die englische Wochenzeitschrift „Sphere“ in einer Randnote,
Major Randolph Churchill habe wieder einmal in völlig
überflüssiger und abträglicher Weise den
Mund aufgetan. Er habe Pressevertretern in Neapel
gegenüber erklärt, „ich glaube, Rommel hat kein Pulver ver-
schüttet. Die Hilfe, die er benötigt, muß er von russischen
Front erhalten, doch glaube ich nicht, daß er sie bekommt.“

„Sphere“ bemerkt hierzu, die Aussage Randolphs könne
man nur der bereits langen Liste unangebrachter Neußerungen
hinzufügen, die der Sohn des Premierministers sich bei ver-
schiedenen Anlässen in den Vereinigten Staaten schon ge-
leistet habe. Randolph vergesse immer, daß ihm Verpfichtungen
auferlegt seien. Was er sage, höre diese und messe den
halbamtliche Bedeutung zu, in der Annahme, daß es aus
Familienkreisen stamme. Churchill der Jüngere habe mit seinem
Gespräch schon unendlich viel Unheil angerich-
tet. Auch diese letzte Neußerung sei wieder einmal höchst
unfug und der Sache der Alliierten abträglich gewesen. Ran-
dolph verdiene, daß man ihn dafür „libers sine lege“.

Warum nur Churchill der Jüngere? Im Vergleich zu den
ebenfalls verlogenen wie heuchlerischen Schwärzereien seines Vaters
ist er doch bis jetzt nur ein stumpferer Anfänger, dem
man immer noch zugute halten kann, daß der Apfel nicht weit
vom Stamm fällt.

Mugwamp Magie Walm ...

Berlin, 14. August.

Der Witter ist für ganz bitter diese Witter, die die „Daily Mail“ der
britischen Agitation verbreitet. Aber offensichtlich sind sogar schon
weite Kreise in England von der Verlogenheit Churchills überzeugt.
Und weil die bittere Witter der „Daily Mail“ so nett gedeckt ist, darum
ist sie hier wiedergegeben:

Das Blatt berichtet über eine kleine englische Firma,
die sich durch einen „genialen Direktor“ zu einem mächtigen Konzern
aufgebaut habe. Jeden Morgen müssen dem Leiter die Pro-
duktionstabellen vorgelegt werden. Jeden Morgen verlangt er immer
wieder eine Verdoppelung der gleichen Arbeit. Eines Tages stellt ein
Angestellter aus der mathematischen Abteilung der Firma fest, daß
jeder Arbeiter in der Fabrik bereits 8000 mal so viel leistet
als ein gewöhnlicher Arbeiter. Darauf legen natürlich alle Arbeiter
eine resignierte Verlegenheit nieder und verlangen aus Gesundheits-
rücksichten eine Entlassung. Hierüber läßt sich der Direktor aber nicht
einmischen. Er macht alles weiter. Er zieht seine Fäden aus, kempelt
die Gemüter hoch und verdoppelt noch einmal die Erzeugung, ledig-
lich durch Zusammenfassung, Ausdauer, Mut, Entschlossenheit, Klug-
heit und durch Wundersprüche. Die „Daily Mail“ sagt noch hinaus
die Fabrik heißt „Mugwamp Magie Walm Co. p.“ und stellt
die Hauptgesetze für die Sprecher der britischen Regierung her!

Der Willensbesitzer der „Daily Mail“ hat allerdings Willig bewiesen,
daß der englischen Agitation mit seiner bitteren Witter eine durch-
schlagende Antwort erteilt. Im Rufstunf wird man das allzu über-
flüssige Wimmern nur wie eine Werbungsformel den Satz der Be-
leitung erwidern: „Mugwamp Magie Walm“.

Zwischen Wolga und Don weiterer Boden gewonnen

Feind im Kaukasusgebiet zurückgeworfen / Zunehmende Festigkeit der Kämpfe im Raum von Woroneß

© Aus dem Führerhauptquartier, 13. Aug.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag
bekannt:

Deutsche und verbündete Truppen warfen trotz hart-
näckigen Widerstandes den Feind im Kaukasusgebiet we-
ter zurück. Eine von ihren Verbindungen abgeleitete
volkshewitische Gruppe wurde vernichtet. Nördlich des
Mansch nahmen bewegliche Kräfte der Infanterie im
raschen Vorstoß nach Osten die Hauptstadt des Kalmü-
cken-Gebietes Elstka. Die Luftwaffe be-
häftigte erneut mit starken Kräften Schiffsverteidigung im nord-
kaukasischen Küsten- und Seegebiet sowie in der Straße von
Kerch. Dabei wurde ein Küstenschiff versenkt, mehrere
Frachter sowie drei Transportschiffe in Brand geworfen.

Zwischen Wolga und Don gewann der Angriff
deutscher und rumänischer Truppen gegen sich verteidigte
Stellungen im harten Kampf weiter an Boden. Bei einem
Angriffsversuch sowjetischer Schiffsflotzungen gegen einen
deutschen Flugschiff wurden in Luftkämpfen 23 feindliche
Flugschiffe abgeschossen und damit der angreifende Verband
fast völlig vernichtet.

Im Raum von Woroneß nahmen die Kämpfe an
Festigkeit zu. Alle von sowjetischen Panzern unternommenen
Entlastungsangriffe des Feindes brachen unter schweren
Verlusten im Abwehrfeuer der deutschen Truppen und unter
den Bombenangriffen starker Kampf- und Sturzkampf-
fliegerverbände zusammen. Allein während des 11. und
12. August wurden in diesen Kämpfen 234 feindliche Pan-
zer vernichtet.

Südostwärts und nördlich in sich stehende Infanterie
und Panzerdivisionen weiterhin im schweren Abwehrkampf.
Am gestrigen Tage wurden in diesem Kampfabchnitt 71
Panzer, davon 55 allein im Abschnitt einer Infanterie-
Division, vernichtet.

Südostwärts des Jemenes setzten die Sowjets
ihre vergeblichen Angriffe fort. Eine in unüberwindlichen
Gefilde eingeschlossene kleine Gruppe des Feindes wurde
in erbittertem Nahkampf aufgerieben.

In der Ostfront wurden am 11. und 12. August in Luft-
kämpfen und durch Flakartillerie 161 sowjetische Flugschiffe
abgeschossen. Acht eigene Flugschiffe wurden vernichtet.

Über Nordafrika schossen vier deutsche Jäger in
Luftkämpfen zwölf britische Flugschiffe ohne eigene Verluste
ab. Ein Unteroffizier verlor im östlichen Mittelmeer fünf
Transporter. Im westlichen Mittelmeer greifen seit dem
11. August deutsche und italienische See- und Luftstreitkräfte
einen großen, stark gesicherten Geleitzug an.

Die gestern von einem britischen Flugschiff über einer
westdeutschen Stadt aus großer Höhe abgeworfene
Bomben blieben ohne Wirkung. In der Nacht zum 13.
August wiederholten Verbände der britischen Luftwaffe ihre
Terrorangriffe auf das Rhein-Main-Gebiet. Bei

der Bombardierung von Wohnvierteln der Stadt Mar-
haffe die Zivilbevölkerung, deren Haltung vorbildlich war,
der Verluste. Zerstörungen und Brände größeren Umfanges
wurden verursacht. Nach bisherigen Meldungen wurden
der angeführten Bombenflugschiffe durch Nachzügler
Flakartillerie abgeschossen.

Im Kampf gegen Großbritanniens besetzten Kampfgruppen
bei Tage und in der vergangenen Nacht Hafen- und Hafenan-
lagen in Süd- und Ostengland sowie in Südschottland
Spreng- und Brandbomben. Bei guter Treffersiege entzündeten
Explosionen und zahlreiche Brände.

Die eroberte Hauptstadt des Kalmückengebietes

© Berlin, 14. August.

Die im Wehrmachtbericht genannte Stadt Elstka liegt
dem Steppeland nördlich der Manisch-Senke,
weiten, baumlosen und spärlich bebauten Landschaft,
ihrer östlichen Hälfte geht sie in das Nörderngebietsgebiet der
terren Wolga über, im westlichen, höher gelegenen Teil
als als Siedlungsgebiet des zentral-russischen Landbaus,
eine höher gelegene Platte dar. Die letzten Ausläufer des
Hügellandes und das östwärts vorgelagerte Gebiet des
Wolga werden von Kalmücken bewohnt. Der Westteil
des Gebietes ist Elstka. Die Kalmückensippe selbst befindet
unter trockenem Klima. Dieses hat zur Folge, daß bei
starker Verdunstung die oberflächigen Gewässer vielfach
sind und eine gründliche landwirtschaftliche Nutzung ausblei-
ben. Der Fütterungswert des Steppengrases ist gering
nur für Schafhaltung geeignet.

Schwere Verluste eines großen Geleitzuges

© Rom, 13. August.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag
hat folgenden Wortlaut:

Im westlichen Mittelmeer wurde ein von der
italienischen Flotte von Kriegsschiffen, darunter achtzehn
Flugschiffen, eskortierter, im Morgengrauen des 11. August
abgeschickter feindlicher Geleitzug von starken Luftwaffen-
u. U-Boot-Verbänden der Achse angegriffen. Die noch im
feindlichen Kampfhandlung bei Veralls für uns glückliche
Ergebnisse gezielte. Schwere Verluste wurden dem
Geleitzug, dem Geleitzug, besonders den Flugschiffen,
schwerer Treffer erlitten, sowie den feindlichen Luftschiffen
beigebracht. Diese Verluste werden später genauer be-
richtet werden.

Im Nordabschnitt der Ägyptenfront verlor die
Alliiertenflotte. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger
britische Flugschiffe ab.

Unser Flugschiff führten Bombenangriffe auf die
Plätze auf Malta durch.

Eines unserer U-Boote schoß ein feindliches Sub-
marin-Flugschiff ab.

Vertewfungsgeruch erfüllt ganze Stadtviertel

Britisches Gemisch „mit allen Mitteln“ — Verlegte Inder vor überfüllten Krankenhäusern verblutet

© Madras, 14. August.

Das britische Vandalen in Indien, das im Staatskollektiv „her-
liche Gemisch“, in gewissen anderen Ländern bekommenes
Schweigen und bei der Mehrheit der gerechtfertigten Staaten Erbitterung
und tiefes Mißtrauen mit den für ihre Freiheit leidenden Indern hervor-
gerufen hat, dauernd aus den Augen der Welt zu verbannen.

Trotz der aus begehrenden Gerüchten immer strenger werdenden
britischen Besatz kommen aus indischen und neutralen Quellen doch
immer wieder neue Nachrichten über die Grenzen Indiens, die alle
das furchtbare Bilden der von dem britischen Gouverneur mit einem
Markenverbot ausgeschickten englischen Soldaten und Polizisten be-
stätigen. Wenn man diese Berichte über die vor den überfüllten
Krankenhäusern auf den Straßen liegenden Verwundeten liest, die in
der gleichen Sonne eines qualvollen Todes
sterben, wenn man von dem Verwesungsgeruch erzählt, der ganze
Stadtviertel erfüllt, weil die Briten die hingemordeten indischen Frei-
heitskämpfer „zu Abschreckungszwecken“ dort liegen lassen, dann be-
dauert es kaum der gerechten Erklärung, die erst jetzt wieder ein Major
Kemah in Bombay nachträglich abgab, daß die britische Re-
gierung „alle Mittel“ ergründen werde, um die „Meuterer“ in In-
dien niederzuschlagen. Wenn aber diese englische Major im Weiteren
sagt, daß England „bis alles anwenden müsse, damit Indien sich
nicht aus dem Krieg auslaset und die Erzeugung des indischen
Kriegsgeruchs weitergeht, dann verdient dieses britische Freiheitslied
für das Tausende von Indern jetzt verbüßen müssen, doch immer wie-
der festgehalten zu werden.

Selbst die wenigen Nachrichten, die Reuters am Donnerstag über die
Lage in Indien herausgab, lassen erkennen, daß das britische Unter-
drückungsgeheim „mit allen Mitteln“ weitergeht. Hiernach
wurde in Bombay, wo weiterhin alle Märkte geschlossen sind, „an
einigen Stellen“ auf die Wertschaft geschlossen. In Nagpur trafen die
Indians wieder auf, und die Polizei machte von der Schußwaffe

Gebrauch. Die der britischen Militärverwaltung gehörenden
bahngütergruppen in den Vororten wurden von den empfinden
berühret. An den Einrichtungen der Eisenbahnen und den
Stellungen wurde „einiger Schaden“ angerichtet. Später am Tag
an zwei weiteren Stellen Panzer, erneut geschossen. Die Sch-
mande Teilnahme an, um die Menge zu verkleinern. Im Secunder-
abad wurden drei britische Polizeibeamte, die einige Inder nieder-
schossen, verlegt. In Amrota sind über hundert Inder
häftet und ausgepeitscht worden. Im Gudnow wurden
Donnerstag drei Polizisten in Brand gesetzt. Im Tenali in Mad-
ras, wie auch in anderen Orten, wurden Inder verlegt, und
Polizei hat Feuer auf die Menge eröffnet. Der Wahnsinn dieser
Tat wurde angeschlossen von den indischen Freiheitskämpfern in
Gefahr.

Im trotz zahlloser neuer Polizeihäufte gegen die Inder der
von einem Anführer der „Indians“ berichten in London, wobei
triumphierend in Bombay ist die elektrische Bahnlinie nach
dar wieder in Betrieb genommen und einige Inder wieder
werden. Amerikanische Berichte schreiben jedoch, daß die Engländer
mit vorgehaltenen Revolver die Anführer der Inder
hätten, ihre Geschäfte einzusperren, und außerdem schwere
Strafen jedem androhen, der Lebensmittel nicht zum Verkauf stellt
etwa aus den Städten schafft. Die Eisenbahn von Bombay nach
Tenali, wie aus weiteren Berichten hervorgeht, nur verlegt, da
der achtzigsten Lokomotiven Dampflokomotiven eingeleitet wurden.
Im britischen Militär bemerkt man, um den
sind starke Polizeipatrouillen angeordnet, um den Anführer
schaffen.

Das von den Briten in Indien verursachte Blutbad dürfte
erklären weitere Verbrechen, erheblich mehr Opfer gefordert haben
blöder gemilde wurde. Das in vielen Provinzstädten die britische
gen ebenfalls blutdürstig um sich schloß und in den überfüllten
Krankenhäusern noch viele hundert Gefesselte mit dem Tode kämpften.

Ägypten einst nicht besser behandelt

© Zuni, 14. August.

Im Zusammenhang mit dem neuen britischen Vandalen gegen das
indische Volk erinnert man hier an die Greuelthaten der Engländer
im Jahre 1919 gegen die nationale Erhebung der Ägypter. Man ver-
weist auf die Schilderungen in einem Bericht des heutigen ägyptischen
Verteidigungsministers Elif an Pascha, der damals Beizichow
verneuert von Elize war. Er hatte seinem Bericht eine scharfe Pro-
fessur beigelegt und in der Folge sein Amt niedergelegt. Im Jordan
sind die Briten damals über Äden, Kaffedhäuser und Solahs hin,
plündernd und geschrien, und in den Straßen wurden
harmlose Fußgänger ermordet. Besonders wüteten die Briten in den
Dörfern Ägyptens und Äden. Dort wurden Baumstämme vor den
Augen ihrer Männer vergraben, und wenn sie sich wehrten, mis-
handelt. Die Männer, die gegen die Briten vorgingen, wurden
verhaftet erschossen. Überall fand man granat verstaubte
Leichen ägyptischer Frauen, denen die Ohren abgeschliffen oder die
Nägel eingeschlagen waren und von denen viele ganz unten
waren. Am Ende dieses Gemetzels wurden die beiden genannten Dör-
fer angezündet und vernichtet.

Stums gehören der anglikanischen Kirche

© Berlin, 14. August.

Der als vollstimmiger Hege Sekretäre Erzbischof von Canter-
bury hat eine Unterredung mit dem Londoner Bischofshilfsmann ge-
habt, wobei ihm das ausschlaggebende Gesichtspunkt einfließte, daß bei
Grundbesitz, aus dem die Kirche Renten bezieht, auch aus den Stums,
den bekannten Londoner Elendsfällen, bezieht

Der politisierende Erzbischof, der bei jeder sich bietenden Ge-
heit als „Magister“ auftritt und sich nicht scheut, den kaiserlichen
den Volksgemüts in sein Gebet einzuschließen, gibt hier zu, daß
anglikanische Kirche von dem Diktator des Vortages über das
Geld erweist. Doch bei Erzbischof von Canterbury über das
den Stums eingeschaltete Geld für eine Verfestigung der Bewegung
der Stums benutzt, hat man noch nie gehört.

Auf einer Reise durch die Orkney-Inseln wollte der General-
nachrichtige für den Arbeitsminister, General Sir A. G. G., mit
seiner Mitarbeiter in Äden.

Wie in London aus WILSONS gemeldet wird, hat
Stabs nachlässigen Flügelarmes feindliche Flugschiffe wieder
nicht geschäft. Grundes für den Alarm wurden nicht festgemacht.

Wie ein sich im amerikanischen Kriegsgebiet mit dem
zum verbunden haben, geht daraus hervor, daß Roosevelt, der
erminierter Flug und sein Handelsministerium jedes den schiffen
gemeinsamkeiten zum Vordringen am 13. August
Gladwin-Geschäften überfordern.

Unter Meldung aus Rom folgt in der ebenfalls
Wortführer in Berlin, Jacob SCHMANN, im Alter
Jahren geboren.

Verlag W.-Gaulberg Verlag-Ges. GmbH, Pöchlendorferstraße
10, Wien, Verlagsleitung J. H. P. Pöchlendorfer, Wien
Korrespondent: Wenzl Follner, Wiede, in London. — Druck: H.
Dankmann, Wien, Reichstraße 8.

Ehrlere Söhne unserer Heimat

Folgende Söhne unserer Heimat wurden ausgezeichnet... Folgende Söhne unserer Heimat wurden ausgezeichnet...

Uns ostfriesischen Tuppen

Am 15. August feiert Witwe Jakobine Spörz, geborene Walltes, wohnhaft in Emden, Graf-Edgards-Strasse 10, ihren 91. Geburtstag.

Am 12. August wurde Witwe Hoesen Noormann, geborene Meyerhoff, in Rhadermoor 90 Jahre alt, geborene Söhne und zahlreiche Enkel und Urenkelkinder...

Am 14. August feiert am 14. August Witwe Grethe Müller, geborene Schöor, in Dittmaringsfähr...

Der Führer hat entschieden, daß das Vermerkensamt... Der Führer hat entschieden, daß das Vermerkensamt...

Nachwuchs für die Wehrmacht... Nachwuchs für die Wehrmacht...

Am 14. August feiert am 14. August Witwe Grethe Müller, geborene Schöor, in Dittmaringsfähr...

Am 14. August feiert am 14. August Witwe Grethe Müller, geborene Schöor, in Dittmaringsfähr...

Am 14. August feiert am 14. August Witwe Grethe Müller, geborene Schöor, in Dittmaringsfähr...

Am 14. August feiert am 14. August Witwe Grethe Müller, geborene Schöor, in Dittmaringsfähr...

Am 14. August feiert am 14. August Witwe Grethe Müller, geborene Schöor, in Dittmaringsfähr...

Am 14. August feiert am 14. August Witwe Grethe Müller, geborene Schöor, in Dittmaringsfähr...

Am 14. August feiert am 14. August Witwe Grethe Müller, geborene Schöor, in Dittmaringsfähr...

Am 14. August feiert am 14. August Witwe Grethe Müller, geborene Schöor, in Dittmaringsfähr...

Am 14. August feiert am 14. August Witwe Grethe Müller, geborene Schöor, in Dittmaringsfähr...

Am 14. August feiert am 14. August Witwe Grethe Müller, geborene Schöor, in Dittmaringsfähr...

Am 14. August feiert am 14. August Witwe Grethe Müller, geborene Schöor, in Dittmaringsfähr...

Am 14. August feiert am 14. August Witwe Grethe Müller, geborene Schöor, in Dittmaringsfähr...

Am 14. August feiert am 14. August Witwe Grethe Müller, geborene Schöor, in Dittmaringsfähr...

Wintereinfellerung von Kartoffeln ist erwünscht

Jeder Haushalt kann seinen Bedarf für vierzig Wochen eindecken

Zur Kartoffelverwertung im Winter 1942/43 macht jetzt der Vorbericht der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelzüchter...

Nachdem nunmehr die Anbauflächen und die voraussichtlichen Ernterträge besser zu übersehen sind, erfolgt die Feststellung des überragenden Ausgleichs zwischen den Lieferungs- und den Aufnahmeregionen...

Alle diese Vorbereitungen und Maßnahmen sind darauf abgestellt, dem Verbraucher ausreichend und rechtzeitig sowohl für den täglichen Bedarf als auch für die Einfellerung Speisekartoffeln zur Verfügung zu stellen...

Die wöchentliche Zuteilungsmenge an Speisekartoffeln soll entsprechend dem jeweiligen Anfall allmählich erhöht werden, bis Ende Oktober 1942 als Berechnungsbasis das Verzehraufkommen der Bevölkerung, eine Föhrungsmenge von 4,5 Kilo je Woche und Kopf erreicht und beibehalten wird.

Der Gaupropagandaleiter in Norden

Am Donnerstag wählten Gaupropagandaleiter Ernst Schulze, Vorsitzender von der Reichspropagandaleitung und Gaupropagandaleiter Nordfriesland, Oldenburg, in Norden, im Dienstzimmer des Kreisleiters...

Die Tagesreden der Partei. Am letzten Sonntag im August veranlaßt die Partei wieder einmal eine würdige, gehaltvolle Morgenfeier, die ein festes Erlebnis verpricht...

Die Tagesreden der Partei. Am letzten Sonntag im August veranlaßt die Partei wieder einmal eine würdige, gehaltvolle Morgenfeier, die ein festes Erlebnis verpricht...

Die Tagesreden der Partei. Am letzten Sonntag im August veranlaßt die Partei wieder einmal eine würdige, gehaltvolle Morgenfeier, die ein festes Erlebnis verpricht...

Die Tagesreden der Partei. Am letzten Sonntag im August veranlaßt die Partei wieder einmal eine würdige, gehaltvolle Morgenfeier, die ein festes Erlebnis verpricht...

Die Tagesreden der Partei. Am letzten Sonntag im August veranlaßt die Partei wieder einmal eine würdige, gehaltvolle Morgenfeier, die ein festes Erlebnis verpricht...

Die Tagesreden der Partei. Am letzten Sonntag im August veranlaßt die Partei wieder einmal eine würdige, gehaltvolle Morgenfeier, die ein festes Erlebnis verpricht...

Die Tagesreden der Partei. Am letzten Sonntag im August veranlaßt die Partei wieder einmal eine würdige, gehaltvolle Morgenfeier, die ein festes Erlebnis verpricht...

Die Tagesreden der Partei. Am letzten Sonntag im August veranlaßt die Partei wieder einmal eine würdige, gehaltvolle Morgenfeier, die ein festes Erlebnis verpricht...

Die Tagesreden der Partei. Am letzten Sonntag im August veranlaßt die Partei wieder einmal eine würdige, gehaltvolle Morgenfeier, die ein festes Erlebnis verpricht...

Die Tagesreden der Partei. Am letzten Sonntag im August veranlaßt die Partei wieder einmal eine würdige, gehaltvolle Morgenfeier, die ein festes Erlebnis verpricht...

Die Tagesreden der Partei. Am letzten Sonntag im August veranlaßt die Partei wieder einmal eine würdige, gehaltvolle Morgenfeier, die ein festes Erlebnis verpricht...

Die Tagesreden der Partei. Am letzten Sonntag im August veranlaßt die Partei wieder einmal eine würdige, gehaltvolle Morgenfeier, die ein festes Erlebnis verpricht...

Es ist notwendig ist, nach den örtlichen Gegebenheiten über den erwünschten Faktoren die Höchstzahl von 4,5 Kilo einmal nach oben oder nach unten abzuweichen zu lassen...

Durch Umlauf des jetzt gültigen und des in Kürze für die Zeit vom 18. Dezember 1942 bis 25. Juli 1943 auszugehenden Begünstigungsscheins für Speisekartoffeln ist eine Einfellerung...

Die Einfellerung über den wöchentlichen Bedarf ist es dem Verbraucher möglich, für die Zeit von 20 Wochen 100 Kilo, für 30 Wochen 150 Kilo und für 40 Wochen 200 Kilo Speisekartoffeln in mittelgroßer beim Erzeuger einzukaufen...

Die Einfellerung über den wöchentlichen Bedarf ist es dem Verbraucher möglich, für die Zeit von 20 Wochen 100 Kilo, für 30 Wochen 150 Kilo und für 40 Wochen 200 Kilo Speisekartoffeln in mittelgroßer beim Erzeuger einzukaufen...

Die Einfellerung über den wöchentlichen Bedarf ist es dem Verbraucher möglich, für die Zeit von 20 Wochen 100 Kilo, für 30 Wochen 150 Kilo und für 40 Wochen 200 Kilo Speisekartoffeln in mittelgroßer beim Erzeuger einzukaufen...

Die Einfellerung über den wöchentlichen Bedarf ist es dem Verbraucher möglich, für die Zeit von 20 Wochen 100 Kilo, für 30 Wochen 150 Kilo und für 40 Wochen 200 Kilo Speisekartoffeln in mittelgroßer beim Erzeuger einzukaufen...

Die Einfellerung über den wöchentlichen Bedarf ist es dem Verbraucher möglich, für die Zeit von 20 Wochen 100 Kilo, für 30 Wochen 150 Kilo und für 40 Wochen 200 Kilo Speisekartoffeln in mittelgroßer beim Erzeuger einzukaufen...

Die Einfellerung über den wöchentlichen Bedarf ist es dem Verbraucher möglich, für die Zeit von 20 Wochen 100 Kilo, für 30 Wochen 150 Kilo und für 40 Wochen 200 Kilo Speisekartoffeln in mittelgroßer beim Erzeuger einzukaufen...

Die Einfellerung über den wöchentlichen Bedarf ist es dem Verbraucher möglich, für die Zeit von 20 Wochen 100 Kilo, für 30 Wochen 150 Kilo und für 40 Wochen 200 Kilo Speisekartoffeln in mittelgroßer beim Erzeuger einzukaufen...

Die Einfellerung über den wöchentlichen Bedarf ist es dem Verbraucher möglich, für die Zeit von 20 Wochen 100 Kilo, für 30 Wochen 150 Kilo und für 40 Wochen 200 Kilo Speisekartoffeln in mittelgroßer beim Erzeuger einzukaufen...

Die Einfellerung über den wöchentlichen Bedarf ist es dem Verbraucher möglich, für die Zeit von 20 Wochen 100 Kilo, für 30 Wochen 150 Kilo und für 40 Wochen 200 Kilo Speisekartoffeln in mittelgroßer beim Erzeuger einzukaufen...

Die Einfellerung über den wöchentlichen Bedarf ist es dem Verbraucher möglich, für die Zeit von 20 Wochen 100 Kilo, für 30 Wochen 150 Kilo und für 40 Wochen 200 Kilo Speisekartoffeln in mittelgroßer beim Erzeuger einzukaufen...

Die Einfellerung über den wöchentlichen Bedarf ist es dem Verbraucher möglich, für die Zeit von 20 Wochen 100 Kilo, für 30 Wochen 150 Kilo und für 40 Wochen 200 Kilo Speisekartoffeln in mittelgroßer beim Erzeuger einzukaufen...

Die Einfellerung über den wöchentlichen Bedarf ist es dem Verbraucher möglich, für die Zeit von 20 Wochen 100 Kilo, für 30 Wochen 150 Kilo und für 40 Wochen 200 Kilo Speisekartoffeln in mittelgroßer beim Erzeuger einzukaufen...

Die Einfellerung über den wöchentlichen Bedarf ist es dem Verbraucher möglich, für die Zeit von 20 Wochen 100 Kilo, für 30 Wochen 150 Kilo und für 40 Wochen 200 Kilo Speisekartoffeln in mittelgroßer beim Erzeuger einzukaufen...

Die Einfellerung über den wöchentlichen Bedarf ist es dem Verbraucher möglich, für die Zeit von 20 Wochen 100 Kilo, für 30 Wochen 150 Kilo und für 40 Wochen 200 Kilo Speisekartoffeln in mittelgroßer beim Erzeuger einzukaufen...

Die Einfellerung über den wöchentlichen Bedarf ist es dem Verbraucher möglich, für die Zeit von 20 Wochen 100 Kilo, für 30 Wochen 150 Kilo und für 40 Wochen 200 Kilo Speisekartoffeln in mittelgroßer beim Erzeuger einzukaufen...

Wie helfen beim Flachsraufen im Kreise Wittmund

Wenn es große Aufgaben zu bewältigen gilt, kann neben im nationalsozialistischen Deutschland alle Vorkräfte, genügt ein einziger Aufbruch...

Wenn es große Aufgaben zu bewältigen gilt, kann neben im nationalsozialistischen Deutschland alle Vorkräfte, genügt ein einziger Aufbruch...

Wenn es große Aufgaben zu bewältigen gilt, kann neben im nationalsozialistischen Deutschland alle Vorkräfte, genügt ein einziger Aufbruch...

Wenn es große Aufgaben zu bewältigen gilt, kann neben im nationalsozialistischen Deutschland alle Vorkräfte, genügt ein einziger Aufbruch...

Wenn es große Aufgaben zu bewältigen gilt, kann neben im nationalsozialistischen Deutschland alle Vorkräfte, genügt ein einziger Aufbruch...

Wenn es große Aufgaben zu bewältigen gilt, kann neben im nationalsozialistischen Deutschland alle Vorkräfte, genügt ein einziger Aufbruch...

Wenn es große Aufgaben zu bewältigen gilt, kann neben im nationalsozialistischen Deutschland alle Vorkräfte, genügt ein einziger Aufbruch...

Wenn es große Aufgaben zu bewältigen gilt, kann neben im nationalsozialistischen Deutschland alle Vorkräfte, genügt ein einziger Aufbruch...

Wenn es große Aufgaben zu bewältigen gilt, kann neben im nationalsozialistischen Deutschland alle Vorkräfte, genügt ein einziger Aufbruch...

Wenn es große Aufgaben zu bewältigen gilt, kann neben im nationalsozialistischen Deutschland alle Vorkräfte, genügt ein einziger Aufbruch...

Wenn es große Aufgaben zu bewältigen gilt, kann neben im nationalsozialistischen Deutschland alle Vorkräfte, genügt ein einziger Aufbruch...

Unter dem Hofseesadler

Emden, Marinegesellschaft 1/251. Die Jahrgänge 24 und 25 treten Freitag 20 Uhr zum Bootabend beim Emdenklub an.

Emden, Marinegesellschaft 1/251. Die Jahrgänge 24 und 25 treten Freitag 20 Uhr zum Bootabend beim Emdenklub an.

Emden, Marinegesellschaft 1/251. Die Jahrgänge 24 und 25 treten Freitag 20 Uhr zum Bootabend beim Emdenklub an.

Emden, Marinegesellschaft 1/251. Die Jahrgänge 24 und 25 treten Freitag 20 Uhr zum Bootabend beim Emdenklub an.

Die Panzerschlacht im großen Donbogen

Bei der östlichen Division des deutschen Heeres / Die Steppe — Friedhof der Feindpanzer

Es ist ein fähiges Gelände, das der Don hier von drei Seiten umschließt. In unübersehbarer Weite dehnen sich die weiten Ebenen, kleinen Hügelchen, die sanft gewellten Hügel, über die nie eines Bauern Pfad, durchgezogen hat. Kein Baum im weiten Umkreis beherrscht das Landschaftsbild, hundentausende hinführende, unangebaute Straßen, über die Höhen, ehe man eines der wenigen armen Dörfer berührt. Er scheint, als gäbe die Dimension der Fläche über jedes normale, erträgliche Maß hinaus, so weit geht die Fläche, so selten die Dörfer und so endlos und weidenerlos die Straßen. Tag für Tag glüht jetzt erbarungslos die Sonne auf dieses Land herab.

Es ist ein wechselvolles, dramatisches Kampfgelände, das gegenwärtig diesen Raum im östlichen Donbogen beherrscht. Panzer und Infanterie werden in diesem Gelände, das sich von den östlichen Höhen, dann wieder, um die südwestliche Kampfzone abzumehren, die an einer anderen Stelle die Linien unserer Infanterie eingedrückt haben.

Fast stündlich ändert sich der Verlauf der Front, wechselläufige Höhen und Driftungen ihrer Höhen, rollen erst eigene und wenig später schon wieder feindliche Fahrzeuge dieselbe Straße entlang. Kilometerlange Nachschubkolonnen mit Munition und Treibstoff und in entgegengesetzter Richtung Verwundeten-transporte arbeiten sich, in zielige Staubwolken gehüllt, mühsam auf den schliefen Kolonnen voran, während oft nur wenige hundert Meter seitlich die Maschinengewehre der führenden Infanterie knattern, Dörfer gekümt und Volkswissen aus ihren Schuttpunkten aufgekümt werden.

Man spürt hier, wo täglich und stündlich Panzer gegen Panzer im Kampf stehen, das Tempo des motorisierten Krieges, das sich nicht nur auf die schnellere Beweglichkeit der kämpfenden Verbände beschränkt, sondern das in gleichem Umfang ein häufiges Wechseln und Berändern der taktischen Lage bewirkt.

Man mag hier in diesen Tagen finnen, wo und wann man will, die Schlacht im östlichen Donbogen kennt keine Klemme. Beim ersten Morgenrauschen heulen die Panzermotoren auf, raseln die Gleitketten, hellen die Abfahrlinien und schwere Panzerartillerie, die Stille. Schwere Panzerkörper unter Kampfwagenverbrände, und bald stehen auf den Höhen die ersten Feindpanzer in Rauch und Flammen, während einige andere ihr Ziel in der Flucht versuchen, von dem Feuer unserer Panzerbrechenden Waffen verfolgt.

Dann wieder ziehen deutsche Kampf- und Sturzpflanzlerverbände über das Schlachtfeld, und wenig später läßt das Krachen ferner Einschläge die Luft erzittern. Jemandem am Horizont stehen noch nach einer Viertelstunde tiefe Rauchspitze in der Luft. Unermüht ziehen deutsche Kämpfer ihre Schichten über dem Kampfgelände, und immer wieder versuchen die Volksgenossen, die Heranzugung unseres Nachschubs durch Tieflegeregriffe zu fördern, wobei ihnen das baumlose, bedungrame Gelände zugute kommt. Aber dann jagt unsere leichte Flak heraus, was die Rakete hegen, und hindert den Feind am gesicherten Bombenwurf. Die unermühtliche Arbeit der Panzerartillerie erheben weithin das nächste Steppenland, über dessen Weite auch jetzt noch nicht der Motorenlärm der Panzerkampfwagen erfuhr, die in die Bereitstellung für den nächsten Morgen marschieren.

Nach ist die Panzerschlacht im Donbogen nicht zu Ende, als dieser Bericht gedruckt wird, noch immer werden die Volksgenossen über die letzten Nachrichten, die sie besitzen, neue Nachrichten in den Kampf. Immer noch sollen weitere langzeitliche Kampfmomente oder Typen vom 26. Tonner T 34 bis zum 62. Tonner M II gegen den deutschen Stoßteil an, obwohl nach zehn Kampftagen bereits fast 400 Feindpanzer auf dem Schlachtfeld stehen, abgeschossen, ausgebrannt, verlassen — ohne daß dem Gegner die Wiedervereinigung seiner beiden Kräftegruppen auf dem Westufer des Don und die Abschnürung der deutschen Nachschubwege auf die Dauer auch nur einmal gelungen wäre.

Dagegen hat die motorisierte Infanterie-Division, die nordwestlich der Stadt Kalatsch auf schmalem Raum den Don erreicht hat, allen noch so heftigen feindlichen Angriffen getrotzt. Unerfährlich stehen dort von den deutschen Soldaten und halten ihre Stellungen, die am weitesten im Osten liegen an der gelamten, Tausende von Kilometer langen Front zwischen Schwarzem und Weißen Meer.

Kriegsberichterstatter Herbert Rauchhaupt.

Einer kehrt nicht zurück

ES. PA. Born in der Kampflinie aufgibt es durch Artillerie schickt ihre schmerzlichen Koffer gegen den Feind, horcht darauf, einmal auf. Und man horcht, ob nicht kommt und sagt: Werner ist wieder da!

Werner Stroßbach neben mir ist leer. Nie hätte ich geglaubt, wie sehr das einen Menschen bedrücken kann. Ich schau' tagslang Kamerad Werner noch drauf. Dann hört man ersten Einlaß nach vorn. Vor drei Tagen hat die Meldung: Werner ist seit drei Tagen vermißt! — Am nächsten Tag sieht es: Entweder gefallen oder gerungen! — Man glaubt noch nicht daran. Ein paar von uns gingen nach und kamen in der Nacht wieder zurück. Werner's Hut ist nicht gefunden.

Wir marschieren zusammen nach Tien. Er ist ein junger Soldat, — ich ein alter Landier. So habe ich ihn ein wenig väterlich betreut. Er fragt viel und ich antworte ihm gerne. Wie man einen Abschuß von einem Einschlag unterrichten kann. Wie man über eine noch feind eingeschobene Wunde schneidet. Ob man beim Spürtrupp auf feindliche Panzer schießt. Und wie man Bombentafel mit dem Stabteilchen wälzt, wenn man keine Rasenfläche hat. Werner ist noch ein junger Soldat gewesen. Darum haben wir uns auch für ihn besonders verantwortlich gefühlt. „Mach's gut!“ sagte ich ihm, als er mir zum Abschied die Hand drückte. „In drei Tagen bin ich wieder da!“ antwortete er. Nun ist er nicht zurückgekommen.

Am nächsten alle Stunde einer von den Kameraden die Seite feindlich an der Tür zur Seite und schaut herein, wirft ein Blick auf das leere Lager und dann auf mich. Und ich schau' genäht so stumm den Kopf. Werner ist noch nicht da. Nach dem letzten Abend, bevor er zum Einlaß ging, sagte er zu mir nebenbei, das Schicksal des einzelnen sei belanglos. Er wolle ein erfrischendes Augenlaß. Er geht uns sehr. Born in der Kampflinie aufgibt es dumpf. Einer kehrt nicht zurück. ES-Kriegsberichterstatter G. Dornier-Gebauer.

hört zu dieser Grundausführung, daß jede Art finanzieller Nachschub reichswirtschaftlicher Aufgaben vermieden werden muß. In diesem Krieg hat, der Unentschieden ist, beträchtlich, es heimlich ungenügend ist, den Vergleich zu ziehen. Die wachsende Belastung der Reichsvermögensverwaltung hat außerdem die Ausdehnung des Reiches, die Verbreiterung der deutschen Volkswirtschaft gegenüber. Die materielle Substanz des Reiches wuchs seit 1933, hauptsächlich nach Osten, wo wiederum dazu beiträgt, den glatten Verlauf der Finanzmarkt des nächsten Kriegsjahres zu sichern.

Raubüberfall auf eine Bahnhofskasse
Auf dem Bahnhof Eichicht bei Saalfeld (Saal) wurde ein Raubüberfall auf einen 45jährigen Bahnhofsbediensteten verübt. Dieser hatte einen Mann ein Nachfolger in seinem Nachraum gewährt und wurde, als er eingeschlagen war, von dem Unbekannten niedergeschlagen. Der Überfall konnte sich jedoch noch zur Wehr legen und die Teilnahme des Täters veranlassen, einen 23jährigen Schwereverbrecher zu ergreifen, der den Bahnhofsbediensteten umbringen wollte, um den Bahnhofskasse herüber zu führen.

Tobesrausch für einen Heiratschwinder
Der 54 Jahre alte Paul Schöcherle aus Berlin, der wegen Heiratschwinder bereits mit zehn Jahren in Haft war, wurde vorbestraft und dem bei seiner letzten Verurteilung festgesetzten Strafmaß nach Verbüßung der Strafe freigesprochen. Bis zu seiner Verhaftung im Januar 1942 betrug er durch die durchgehende mitterbestimmte Frauen, die er teilweise durch Heiratsanzeigen kennengelernt hatte, durch Heiratsanzeigen seine Erlöse. Ingesamt erbeutete er so etwa 6500 Reichsmark. Weist spielte er seinen vertrauensseligen Opfern gegen den Geldwechsel für die künftige Ehescheidung an, was er zu wollen. Das Sondergericht verurteilte den unverbesserlichen Schwinder zum Tode.

Was geschieht mit unserem Gelde?

Die glatte Finanzierung — Kriegskosten und Reicheinnahmen 1942/43

Der Reichshaushalt ist keine problematische Angelegenheit. Reibungslos und still vollzieht sich die Finanzierung des Krieges. An der Steuerreform wird fast gar nicht gedreht, und wenn es geschieht, geschieht es nicht. Der lang- und kurzfristige Anleihemarkt wird pausenlos mit überschüssigen Geldbeträgen beliefert, die auf eingepreisteten Werten in die Reichsbank rollen und vertrieben sind auf den letzten Bruchteil wieder verzinst und getilgt werden. Die Finanzierung des Krieges erfordern in der Generalstabsteuerverwaltung des Reichsfinanzministeriums einen Schachplan rechtzeitig zu entwerfen. In einer Beziehung hatte es Deutschland vielleicht besser als die anderen Staaten, es war zu Beginn des Krieges wenig verschuldet, aber es hatte ein Jahrtausend steten wirtschaftlichen Aufstiege hinter sich, der von Jahr zu Jahr steigende Steuerbeiträge der Staatskasse zurüchre, ohne daß im allgemeinen die Steuern erhöht werden mußten. Der Gesamtumsatz aus Einkommensteuern betrug 1933 bis 1938 von 1,29 Milliarden Reichsmark auf 5,5 Milliarden Reichsmark und bis 1941 auf 10,12 Milliarden Reichsmark. Zusammen mit der Körperschaftsteuer, also der Einkommensteuer der großen Unternehmer, und einschließend der beiden Kriegszulagen kamen im Finanzjahr 1941/42 — allein aus dieser Quelle! — rund 18,2 Milliarden Reichsmark

zusammen gegen nur 1,5 Milliarden Reichsmark im Haushaltsjahr 1933/34.

Hinter der Ziffer von 18 Milliarden steht ein großes Geheimnis. Das Ungeheimnis dieses wichtigen Steuerzentrums im Reichshaushalt geht nicht darauf zurück, daß eine wahrnehmbare Teuerung alle Zahlenbegriffe und Werte ungeheuer hat, sondern daß es der Wirtschaftsentwicklung gelang, den Krieg trotz der Einberufungen und trotz der Rohstoffverknappungen in der ersten Bedarf. Die Arbeitsleistung eines Volkes und ihr finanzieller Ertrag sind die Grundlage der Staatsfinanzen auch im Krieg, gerade im Krieg. Es kommt aber nicht nur darauf an, daß die Arbeit weiter geht, die Einkommen erhalten bleiben und Umsätze im zivilen oder im militärischen Sektor der Wirtschaft gefördert werden, das Einkommen muß auch gelenkt werden. Kopf gerechnet zerfällt es in drei Teile: Ein Teil wird für das tägliche Leben ausgegeben, einen Teil nimmt der Staat wieder ab, und einen dritten Teil muß man im Krieg irgendwie beiseite legen. Der dritte Teil fließt gegenwärtig zum größten Teil auch noch dem Staale zu.

Was das Reich an Steuern, Gebühren und sonstigen Zuwendungen in laufenden Finanzjahren einnimmt, dürfte mit Staatssekretär Reichardt in einer Broschüre „Was geschieht mit unserem Geld?“ bekanntigt, ungefähr 49 Milliarden Reichsmark ausmachen. So hoch sind die ordentlichen Einnahmen. Für die Kriegführung reichen sie begrifflicherweise nicht aus, denn der Krieg soll mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln geführt werden, auch mit finanziellen Mitteln. Das heißt nicht, die Sparmaßnahme ist abgemeldet, wohl aber ge-

Mario tanzt in den Tod

Alle Rechte vorbehalten Hermann Weick, Karlsruhe L. B., Eisenlohrstr. 15

„Gewiß! Mario verheiratet doch in Ihrem Hause, nicht wahr, gnädiges Fräulein? Auch Ihr Vater war, soviel ich weiß, mit ihm befreundet. Der Gedanke liegt nun nahe, daß seine Freundschaft mit dem Tänger nicht ganz lautenen Motiven entspringt, sondern daß er in Mario den brauchbaren Helfer sah.“
„Brigitte schien plötzlich von maßloser Empörung befallen zu sein, aber ihren Gebärden, ihren Worten fehlte die Ueberzeugungskraft.“
„Sie wollen damit doch nicht sagen, daß mein Vater an der Ehemüggerei beteiligt war?“ fragte sie hervor.
„Alledings behaupte ich das!“
„Sind Sie von Sinnen? Wissen Sie, wer mein Vater ist? Wegen dieser Ungeheuerlichkeit wird mein Vater, wenn er zurückkommt, Sie zur Weichschaff zwingen.“
„Wen er zurückkommt!“ erwiderte Weichert mit leiserem Spott, „Freilich wird er das nicht tun, davon bin ich überzeugt!“
Brigitte Wörning sagte nichts darauf.
Sie hatte sich abgemüht, ihr Haupt war niedergesunken. Wie eine vom Schicksal Gefolagene stand sie da.
Weichert schielte etwas wie Witzelnd mit Brigitte Wörning, deren ungenügende Schönheit auch ihn in Bann schlug.
Er trat auf sie zu.
„Warum wollen Sie nicht die Wahrheit sagen, Fräulein Wörning?“ sprach er einbringlich, ein warmer Ton war in seinen Worten, „So, wie die Dinge liegen, ist es wirklich das Beste, wenn Sie offen reden!“
„Soll ich sprechen?“ sagte es Brigitte durch den Sinn. „Es ist nicht besser, wenn ich noch eine Zeitlang schweige?“
„Freilich nicht! Aber die Zärtlichkeit Ihres Vaters doch noch nicht so ganz im klaren. Die Wahrheit kommt Sie, wenn Sie Ihr Wissen noch für ein paar Tage in sich verriegelt, ihm dazu verleiht, daß er ganz in Sicherheit kam...“
Starre Ruhe bemächtigte sich während dieser Ueberlegungen Brigittes. Sie sah den Kommisar fest an. „Die Art und Weise, wie Sie mich zu überumpeln versuchen, Herr Kommisar, hat mich etwas aus der Fassung gebracht! Frauen sind derartigen Gemütskurven im allgemeinen nicht gewöhnt.“
„Sie scheitern wie in einer Schwand, die Sie angefallen hatte. Dann sollte Sie auf Ihre Willenskräfte nochmals prüfen.“
„Sie wollen, daß ich offen rede? Warum sollte ich es nicht tun? Ich kann Ihnen nur das Gleiche sagen wie vorhin schon: daß ich den Verdacht, den Sie gegen meinen Vater aussprechen,

für geradezu ungeheuerlich halte! Ich kann zu Ihrer Entschuldigunng nur annehmen, daß Sie das Opfer eines Mißverständnisses oder einer Denunziation geworden sind!“
Weichert lächelte überlegen.
„Ihre Annahme ist irrig, Fräulein Wörning! Ohne schwerwiegende Verdachtsgründe wäre ich nicht in Ihr Haus gekommen!“
„Ein hebriges Lächeln trieb über Brigittes lachtes Gesicht. Sie war an Ende ihrer Kräfte. Konnte der Mann jetzt nicht eingehen, konnte sie sich gegen die Blat und Verzapfung, die seit Wochen in ihr tobten, hinausdrücken... hinausdrücken mußte.“
„Ich glaube, es dürfte Ihnen...“ schwer werden, Herr Kommisar, zu beweisen, daß mein Vater das Verdrehen des Gesagten hat... dessen Sie ihn beschuldigen...“
Weichert sah Brigitte durchdringend an.
„Ich werde Ihnen diese Beweise beschaffen, Fräulein Wörning!“ sagte er ernst.
10.
Georg Strobel sah am Anker.
Seit dem frühen Morgen hatte er an einer Komposition gearbeitet, das große Ensemble, mit dem der zweite Akt beschloß, war jedoch fertig geworden; nun spielte er es, es war ein wirkungsloses Ensemble. Aus satten Anfängen erhoben sich die Stimmen der Sängern zu immer größerer Ausdruckskraft, in festem Gange, getragen von rauschender Begleitung, sang das Ensemble aus.
„Wie schön ist diese Musik!“ dachte Strobel, während er die Hände von den Tasten des Klaviers nahm.
Er begriff sich manchmal selbst nicht mehr.
Warum främte ihm das, was er früher so heiß geliebt hatte und was ihm damals so geliebt war? die reiche schöpferische Gestaltungskraft, jetzt so mühselos zu...
Wenn er es recht bedachte, war er gar nicht er selbst, der diese Klänge zum Leben erweckte... eine fremde, geheimnisvolle Macht hatte von ihm Besitz ergriffen und ließ ihn nicht zur Ruhe kommen, ehe das Werk, seine Oper, vollendet war... Nun würde er den dritten Akt vornehmen. Ein junger Kompositist, reif, selbstständig an, hatte die Musik schon im Ohr, gerade, wie das Werkstück auf dem Klavier probieren, da drehte er, aus seinen Gedanken gerissen, sich um.
Seine Frau befand sich im Zimmer.
„Sitzt du schon lange da?“ fragte Strobel.
„Eine Weile.“
„Ich hörte dich nicht hereinkommen. Mühschaft du etwas, Elisabeth?“
„Das Mittagessen ist seit einer Stunde fertig, ich wollte dich aber nicht stören.“
Strobel erhob sich und schloß Elisabeth in das andere Zimmer. Sein Gang war etwas schleppend, die höhere Gestalt noch stärker vornüber gebeugt, als sie dies früher schon gewesen war.

„Wie hat dir das Ensemble gefallen, Elisabeth? Du hast es doch vorhin gehört?“ fragte er, als sie am Tisch Platz genommen hatten.
„Es ist schön...“
„Ich glaube, daß der zweite Akt dadurch einen wirkungsvollen Abschluß bekommt! Wenn jetzt der dritte Akt ebenso gut wird, wie die beiden anderen, dann können wir zufrieden sein.“
Er schiederte darauf, während er heftig, unaufmerksam, wie er sich den dritten Akt vorstellte. Kein anderes Gespräch, ihm als seine Oper kamne Strobel seit Wochen. Es schien, als gäbe es nur noch diesen einen Gedanken für ihn... als wolle er an nichts anderes denken oder erinnern werden.
„Gespannt bin ich darauf, wo die Oper einmal aufgeführt werden wird!“ sagte er dann. „Freust du dich darauf, Elisabeth?“
„Ja...“ antwortete die blasse Frau, und die unklare Mißstimmung, die sie seit Tagen mit sich herumtrug, reifte in diesem Augenblick in ihr zum Entschlusse.
„Noch heute würde sie mit Georg sprechen! Warum noch länger zögern?“
„Professor Wader muß aber unbedingt zur Aufführung mitkommen!“ fuhr Strobel, febrige Fortrede in den ungeschätzten Augen, fort. „Er nimmt looel Anteil an meiner Arbeit, daß er es möglich verdient, dabei zu sein, wenn die Oper zum ersten Male gespielt wird! Meinich du nicht auch, Elisabeth?“
„Eigentlich wird er gerne dabei sein, das kannst du dir denn Strobel erhob sich.
„Sitzt muß ich wieder hinüber, ich möchte heute im letzten Akt noch ein gutes Stück vorangekommen!“ Er befand sich schon bei der Tür, als seine Frau ihn zurückrief.
„Halt! du noch ein paar Minuten für mich übrig, Georg?“ fragte sie zögernd. „Ich möchte etwas mit dir sprechen.“
Strobel sah seine Frau verwundert an. Sie konnte die Erregung, in der sie sich jetzt befand, nicht verbergen.
„Was hast du?“
„Wißt du nicht nicht zu mir liegen, Georg?“
Da gemahnte Strobel erst den Ausdruck einer verzweifeltten Einsichtlosigkeit in ihren blauen Augen. Eine bittere Wahrheit sprach in ihm empor, er wollte sie von sich abschütteln und ließ sie plötzlich überlaut auf.
„Warum lo feierlich, Kind?“
„Elisabeth hatte die Hände im Saof verkrampft. Sie sah vor sich nieder, wie ein Schauer war es jetzt die rechten Worte zu finden, aber es mußte gesagt werden. Sie erdte diesen Ton, fand nicht mehr!
„Ich habe einen Wunsch, Georg...“ begann sie hastig, „ich möchte für einige Wochen zu Papa nach Günd fahren...“
„Du demer Schweiger?“ (Fortsetzung folgt)